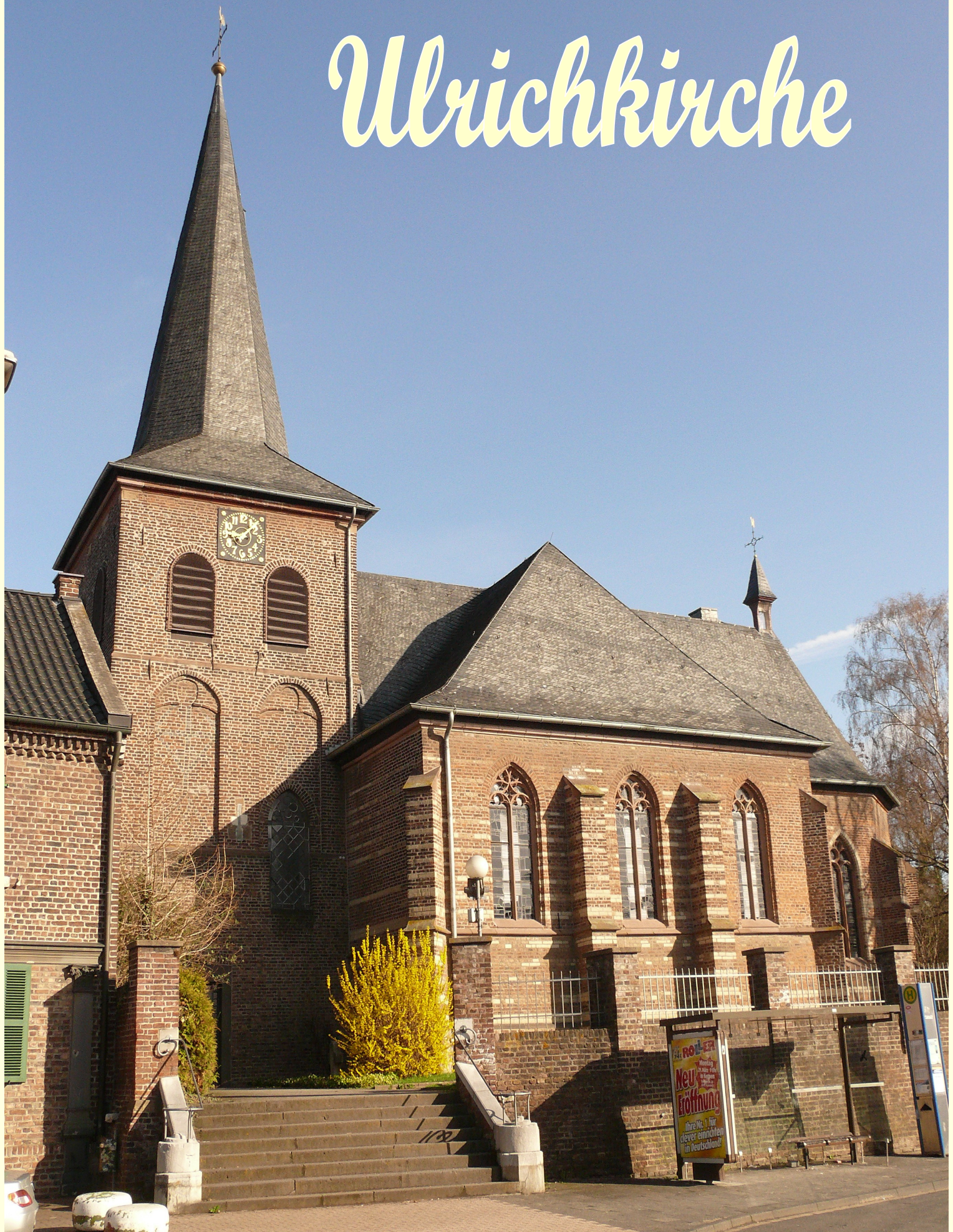
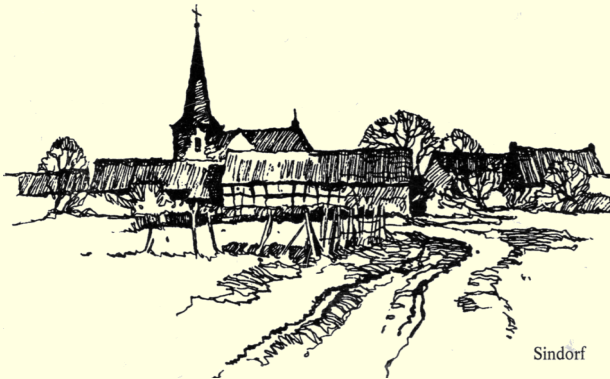


Ulrichkirche



Die Ulrich Kirche

Sindorf schon früh ein Kirchdorf



Das Sindorf bereits im 11. Jahrhundert eine Kirche hatte, lässt sich urkundlich nicht mehr nachweisen. Es wird jedoch bei vielen Historikern stark vermutet. Aus der Namensgebung unserer Kirche kann man vielleicht Rückschlüsse ziehen.

Der hl. Udalrikus (Ulrich) als Pfarrpatron der alten Kirche zählt zu den ältesten Pfarrpatronen der Erzdiözese Köln, und ist der erste Heilige, der 20 Jahre nach seinem Tode (993) in der „offiziellen Weise“ vom Papst in Rom heiliggesprochen wurde.

Schon um das Jahr 1000 ordnete der Kölner Erzbischof Hermann II. für seine Erzdiözese eine jährliche Gedenkfeier für den ehemaligen Bischof von Augsburg und Reichsfürsten an. Dass er der Patron unserer Kirche wurde, hat wohl mit der engen Verbindung als Tafelgut mit der Kölner Kurie schon vor der Jahrtausendwende zu tun.

Wer war Ulrich?

890 als Sprössling eines schwäbischen Adelsgeschlechtes geboren, wurde Ulrich dreißigjährig Abt in St. Gallen und drei Jahre später Bischof von Augsburg. Seine Zeitgenossen bezeichneten ihn als einfachen Mann, weltfrommen Christen und aufrechten Deutschen. Er wurde Vertrauter, Freund und Berater von König Heinrich I. und später Kaiser Otto I. des Großen.

Als „Geistlicher Reichsfürst“ war er der bedeutendste Repräsentant der mittelalterlichen Einheit von Kirche und Reich. Der Sieg über Ungarn auf dem Lechfeld bei Augsburg im Jahre 955 bleibt mit seinem Namen verbunden. Er, den man auch den „Retter des Abendlandes“ nennt, hatte den Widerstand seiner Stadt mit dem Kreuze in der Hand und dem ständigen Rosenkranzgebet aller Kinder und Frauen in den Kirchen erfolgreich angeführt.

Mit 83 Jahren verstarb er im Jahre 973. Einige Jahre später ließ ihn sein Freund, Bischof Wolfgang von Regensburg, in der Kirche der frühchristlichen Martyrin Afra feierlich beisetzen. Das Münster St. Ulrich und Afra in Augsburg wurde die berühmteste Kirche der Stadt und ist bis heute ein viel besuchter Wallfahrtsort geblieben.

Um 1300 erste urkundliche Nennung einer Kirche in Sindorf

Im Liber Valovis, dem Kreuzzugszehntregister, wird um 1274 Sindorf als Kirchdorf mit einem romanischen Kirchenbau neben anderen Orten des Erftlandes genannt. Seit 1363 gibt es Pfarrer in Sindorf, so heißt es in dem Handbuch der Erzdiözese Köln, 1966, Bd. I. Die Herren von Hemmersbach hatten im gleichen Jahre das Patronat der Sindorfer Kirche erhalten und ernannten somit fortan die Pfarrer.

Als zu Beginn des 15. Jahrhunderts der größte Teil des alten romanischen Baues, vor allem das gesamte Langschiff, einstürzte, gingen die Sindorfer guten Mutes sehr bald daran, ein neues Gotteshaus zu errichten. 1484 war es dann soweit, dass der spätgotische Neubau feierlich eingeweiht werden konnte.

Ab 1550 haben dann die Kölner Erzbischöfe abwechselnd mit den Besitzern von Hemmersbach den jeweiligen Sindorfer Pfarrer bestellt, was nicht immer ohne Schwierigkeiten ablief.

So wurde z.B. der Nachfolger des Pfarrers Everhard Hambloch (Pfarrer von 1665-1710), Pfarrer Fuckhart, durch die Besitzerin der Herrschaft Hemmersbach, Fräulein Karoline Elisabeth von Vercken, gegen die Zustimmung Kölns eingesetzt. Bevor ein Einspruch bei der Kurie in Rom entschieden war, setzte der Herzog von Jülich Pfarrer Fuckhart kurzerhand ab und dafür Pfarrer Wichterich aus Adenau ein, der 1719 im Alter von 37 Jahren verstarb.

Sein Nachfolger, Pfarrer Zehnpfennig, auch Petrus Zephenius genannt, wurde einer der ganz großen Pfarrer Sindorfs, 1691 in Heppendorf geboren, trat er 1719 die Pfarrstelle in Sindorf an.

In den langen Jahren seiner Tätigkeit verfasste er ein neues Direktorium für die Geistlichen der Erzdiözese, wurde erzbischöflicher Kommissar der Eremiten (Einsiedler) für das kölnisch-jüliche Gebiet, verfasste für dies 1747 eine ganz neue Regel und schrieb anschließend die Annalen der Christianität (des Dekanates) Bergheim, die damals etwa 120 Pfarreien umfasste.

Jährlich am 3. Mai, dem Feste der Auffindung des hl. Kreuzes, versammelte er seine über 40 Erimiten in Sindorf. Von 4.00 Uhr morgens bis zum gemeinsamen Mittagessen dauerten Beichte, Frühmesse mit Predigt, Sakramentsprozession und Schlussprüfung. 75jährig verstarb der Sindorfer Pfarrer, der zuletzt Bergheimer Dechant war, im Jahre 1766 nach einem arbeitsreichen Leben.



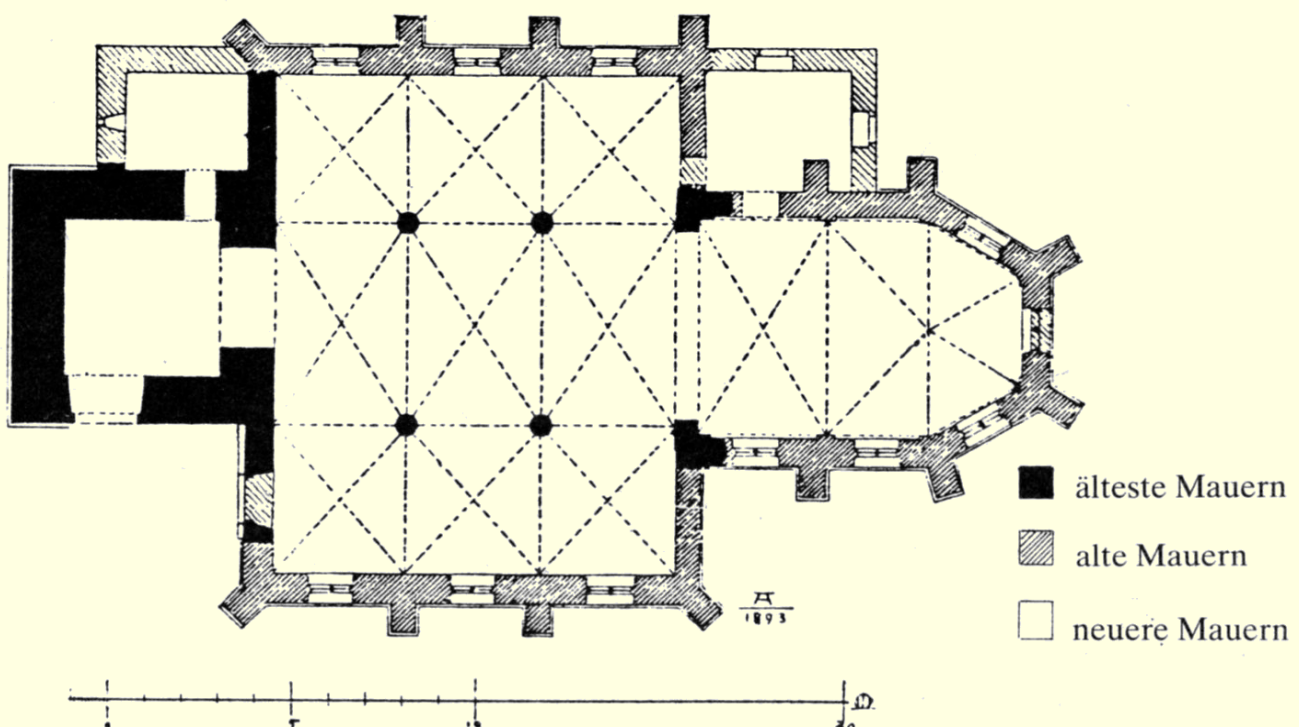
Unser Kirche im 19. Jahrhundert

Auch im 19. Jahrhundert blieben der Ulrichkirche schwere Zeiten nicht erspart. Bei einem Brande 1805 wurde sie schwer beschädigt.

Den notwendigen Neubau machte man etwas kleiner. 1830 erbaute man neben der Kirche nach Osten hin das bis heute erhaltene Pastorat. Für die beim Brande zerstörten Glocken gab es 1850 ein neues Geläute. Die große Glocke wurde der hl. Elisabeth, die zweite der hl. Mutter Anna und die dritte der Gottesmutter geweiht.

1866 traf ein Blitzschlag bei einem schweren Unwetter den Turm erneut schwer. Aber immer wussten die Sindorfer, wenn auch unter schweren Opfern, ihre Kirche wiederherzustellen.

Da durch das stete Wachsen der Gemeinde schon länger Raumprobleme wegen der kleinen Kirche bestanden, trug sich der damalige Pfarrer Jülich, mit dem Gedanken die Ulrichkirche nach Osten hin über den Chor hinaus zu erweitern. Es war ein Glück, dass dieses Vorhaben, zwar wohlgemeint, vom Generalvikariat in Köln wegen des unter Denkmalschutz stehenden Chores nicht genehmigt wurde.



Grundriß Ulrichkirche (1893)

Erster Plan eines Neubaus

Zum ersten Male tauchte jetzt der Plan eines Neubaus an der Kerpener Straße, dem heutigen Standort der Marienkirche, auf. Das Grundstück wurde der Pfarrgemeinde von der Familie Pohl, Biemerhof, (der Biemerhof stand im Bereich der Fuchsiusstraße und neuem Pfarrheim) geschenkt.

Unter Pfarrer Collme (1907-1933) wurde es um das Thema „Neubau“ ganz still. Sein Nachfolger ab 1934, Pfarrer Lellmann hatte aber durch die neuen Machthaber des Nazireiches andere Sorgen, als an einen Neubau zu denken. Lesenswert ist ein Auszug aus der alten Pfarrchronik, in der sich der Pfarrer über den schlechten Kirchenbesuch beklagt. Darin heißt es: „Bei 1800 Seelen (Gemeindemitglieder) besuchen nur 1000-1200 regelmäßig den Sonntagsgottesdienst.“



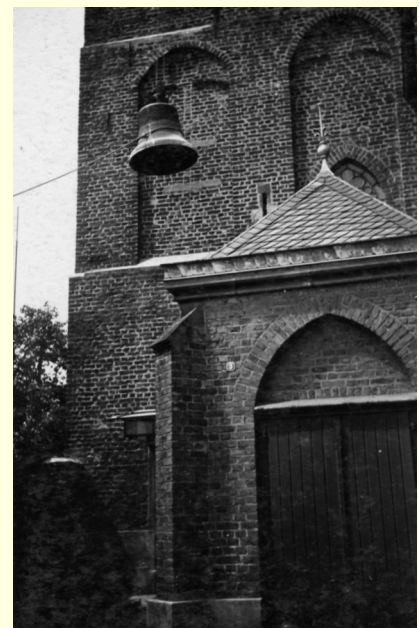
1938 trat Pfarrer Stratmann seine Nachfolge an und blieb in Sindorf bis 1967. Der neue Pastor, der ein aufrechter und unerschrockener Priester aus dem Sauerland war, hatte unter den örtlichen Parteifunktionären mancherlei Schikanen zu erdulden.

Als der Religionsunterricht in der Schule verboten wurde, hielt er ihn in seinem Pfarrsaal ab. Auch die Bücherei, die bisher einen Raum in der Schule hatte, musste dorthin verlegt werden. Die Predigten wurden überwacht und der regelmäßige Sakramentenempfang ging vor allem bei der Jugend stark zurück.

Im II. Weltkrieg wurden 1942 die größeren Glocken der Ulrichkirche beschlagnahmt und nach Hamburg transportiert, wo sie darauf warten mussten, eingeschmolzen zu werden. Doch zuvor hatte Pfarrer Stratmann das Geläute geheim zeichnen und mit entsprechenden Erklärungen auf Wachsplatte überspielen lassen. Obwohl die Geheime Staatspolizei dahintergekommen war und die Aufnahme unhörbar machte, konnten einige Abzüge gerettet werden. Heute ist es beeindruckend, Pfarrer Stratmann noch nach 77 Jahren sprechen und die alten Glocken läuten zu hören.

Am 16. Mai 1943 weihte der Pastor die Pfarrei in einem feierlichen Gottesdienst der Gottesmutter und gelobte, wenn Sindorf von starken Kriegszerstörungen verschont bleibe, eine neue Kirche zu Ehren St. Maria Königin zu bauen. Am 27. Februar 1945 besetzten amerikanische Truppen Sindorf. Wenn auch der Krieg für unseren Ort zu Ende war, Leid, Not und Elend fingen jetzt erst an.

1946 wurden die 1942 beschlagnahmten Glocken in Hamburg wieder entdeckt. „Gott sei Dank“ wurden sie nicht eingeschmolzen und konnten unverseht wieder nach Sindorf gebracht werden. Nach einem feierlichen Gottesdienst, den die gesamte Sindorfer Bevölkerung besuchte, wurden sie unter Anleitung von Schlossermeister Josef Maubach wieder in den Kirchturm gebracht. 1956 wurden sie in den Kirchturm der neuen Pfarrkirche St. Maria Königin gebracht.



Am Kirchengebäude, besonders am Turm, waren durch mehrere Artillerietrefen schwere Schäden entstanden. Keller und Sakristei waren durch Handgranaten in Brand geraten und völlig ausgebrannt. Mit freiwilligen Arbeitskräften und vielen Helfern konnten die Schäden behoben und die Sakristei wieder aufgebaut werden. Das notwendige Material, vor allem Holz und Dachpappe, hatte Pfarrer Stratmann, der für die ersten Wochen von den Amerikanern zum Bürgermeister ernannt worden war, aus seiner Heimat im Sauerland besorgt.

26. Juni 1953: Kirchenneubau beschlossen



Mit dem weiteren Anwachsen der Sindorfer Bevölkerung wurde der schon einmal geplante Kirchenneubau wieder zu einem aktuellen Thema und Problem, dem man nicht mehr ausweichen konnte.

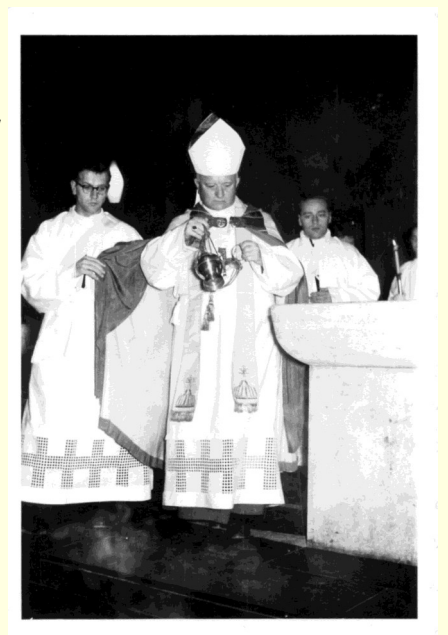
Am 26. Juni 1953 beschloss deshalb der Kirchenvorstand, einen Neu-

bau nach dem Modell des Reg. Baumeister i.R. Fritz Schaller erstellen zu lassen. Das Grundstück an der Kerpener Straße, ein Geschenk der Familie Pohl, war bereits vorhanden. Durch den 1952 gegründeten Kirchbauverein war schon ein ansehnlicher Anfangsbeitrag gesammelt. Nach dem ersten Spatenstich erfolgte am 31. Juli 1955 endlich die feierliche Grundsteinlegung.



Die Einweihung des neuen Gotteshauses durch Herrn Weihbischof Josef Ferche am 2. Dezember 1956 wurde für die ganze Gemeinde und besonders für die große Pfarrfamilie, ein großes Jubel- und Gnadenfest. Die neue Kirche erhielt gemäß dem von Pfarrer Stratmann 1943 feierlich gegebenen Versprechen als Pfarrpatronin die Gottesmutter St. Maria Königin.

Die Pfarrgemeinde St. Ulrich erhielt den neuen Namen Pfarrgemeinde St. Maria Königin und die Ul-



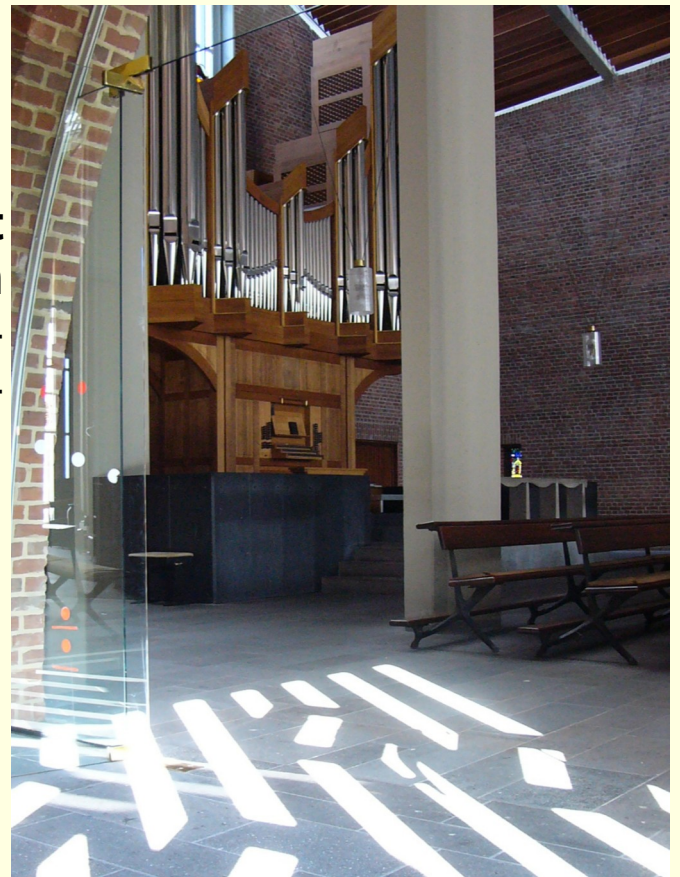
Ulrichkirche ist seitdem unsere „Nebenkirche“. Aber auch weiterhin wurde und wird die Ulrichkirche für Gottesdienste, Andachten, Hochzeiten, Beerdigungen und wegen ihrer guten Akustik für kirchenmusikalische Veranstaltungen gebraucht und blieb für viele Sindorfer „ihre Kirche im Dorf“.

1960 musste die Orgel der Ulrichkirche dringend saniert werden und der Kirchenvorstand beauftragte die Firma Josef Weimbs Orgelbau Hellenthal mit der Sanierung. Während der Sanierung entschloss man sich die Orgel nicht mehr an ihren alten Platz zurück zu bringen, sondern um einige Register zu erweitern, und sie in der neuen Pfarrkirche St. Maria Königin aufzustellen.



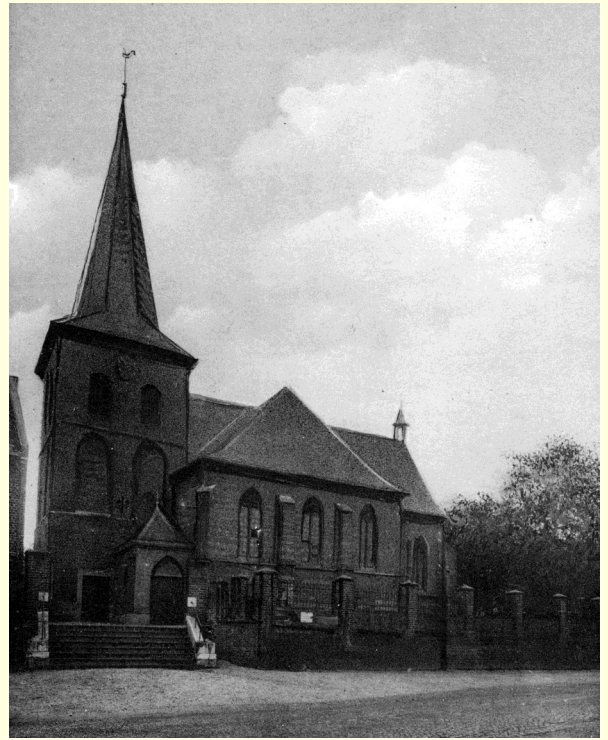
Probe zur Orgelweihe 1961

Auf Grund der in dieser Zeit von **fast allen** Orgelbaufirmen vorgenommenen „preiswerten Bauweise“ musste die Orgel von 1961, 1996 durch einen Neubau ersetzt werden.



Sanierungs- und Restaurierungszeit 1964 -1969

Inzwischen waren die Verhandlungen mit dem Landeskonservator soweit gediehen, dass die schon lange geplanten Arbeiten an der Ulrichkirche am Äußeren und Inneren begonnen werden konnten. Die Beschieferung des Turmes und der Dächer wurde 1964 durchgeführt und die Vorhalle am Turm oder „das Kapellchen“, wie die Leute zu sagen pflegten, wurde wieder abgerissen.



Die Beseitigung der Kriegsschäden am Mauerwerk sind mit den in der „Zeit möglichen Mitteln“ erfolgt. Jetzt hatte man sich entschlossen, eine Grundsanierung des Mauerwerkes vorzunehmen. Bis 1966 dauerten diese Arbeiten und erst dann konnte man mit der Innensanierung beginnen.

Da die Orgel der Kirche ja seit 1961 in der neuen Pfarrkirche St. Maria Königin zum Lob Gottes erklang, entfernte man auch die bis zu den ersten Pfeilern vorgebaute Orgelempore.



Das 1965 beendete II. vatikanische Konzil brachte für unsere Kirche viele Erneuerungen. Unter anderem auch, dass die Priester die Hl. Messe nicht mehr mit dem Rücken zu den Gläubigen feiern mussten. Dies wurde auch in Sindorf freudig aufgenommen und nach heutigen Gesichtspunkten vielleicht in „vorausgehendem Gehorsam“ der alte Hochaltar aus der Kirche entfernt

und durch den heutigen Zelebrationssaltar ersetzt. Mit Ausnahme der im alten Altar eingelassenen Kreuzplatte, jetzt im neuen Altar, den Altarbildern der Evangelisten und der Apostel Petrus und Paulus - die heute den Eingangsbereich des Pfarrhauses schmücken, sind keine Details mehr erhalten.



Apostel:

Petrus

Paulus



Evangelisten:

Lukas

Markus

Matthäus

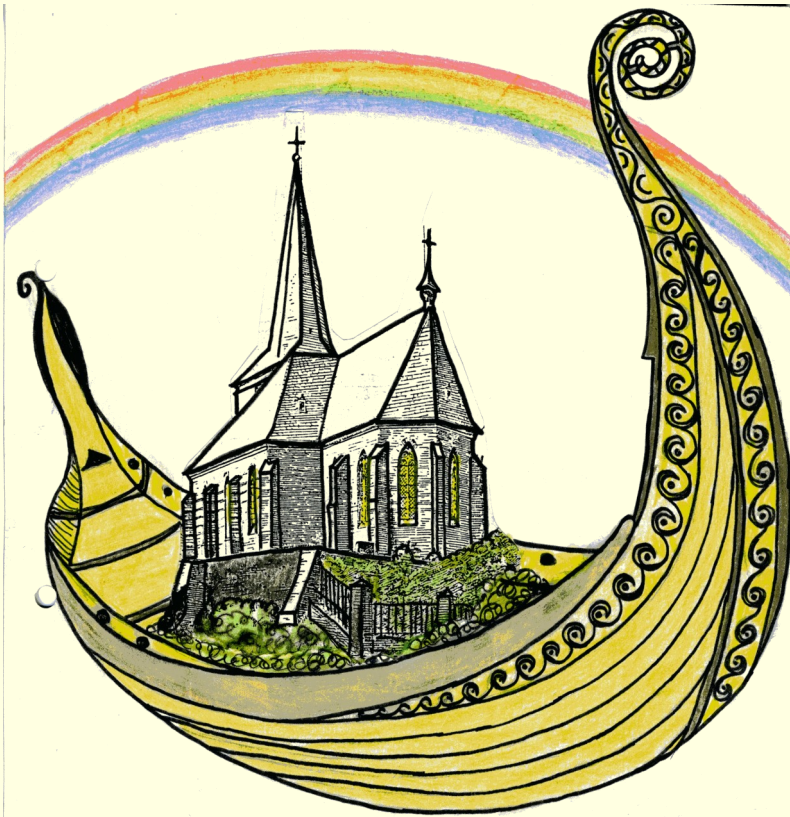
Johannes

Bei den in drei Bauabschnitten und 5 Jahre dauernden Arbeiten, die mit großer Sorgfalt durchgeführt wurden, legte man im Chorraum wertvolle Fresken aus dem 15. Jahrhundert frei. So wurde der ursprüngliche Zustand der Kirche, wie sie einst erbaut bzw. erneuert wurde, wiederhergestellt. Von den zahlreichen Experten, die sie aufsuchten, wurde das Werk als besonders gelungen bezeichnet.



Das Jubiläumsjahr 1984

Da sich das genaue Weihejahr der Ulrichkirche nicht mehr feststellen lässt erinnerte unser langjähriger Chronist und Heimatforscher Herr Rektor Konrad Honings den damaligen Pfarrer Herrn Reinhold Steinröder an ein besonderes Datum.



Wie schon berichtet stürzte das gesamte Langschiff im frühen 15. Jahrhundert ein. Erst 1484 konnte die Ulrichkirche wieder geweiht werden und somit im Jahre 1984 ihr 500jähriges Weihefest feiern.

Unter der Leitung von Pfarrer Steinröder, dem Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand sowie vielen Helfern und Helferinnen aus der Pfarrgemeinde wurde ein eindrucksvolles und für unsere Gemeinde in langer Erinnerung bleibendes Fest unter dem Motto Gemeinde „Im

Meer der Zeit“ gefeiert. Pünktlich zum Jubiläum erschien auch das von der Pfarrgemeinde herausgegebene und von Herrn Honings verfasste Buch „Im Meer der Zeit“ eine Geschichte Sindorfs .

Das Motto begleitete die Pfarrgemeinde in Form eines Logos und war bei allen Gottesdiensten und Veranstaltungen als Erkennungszeichen zu sehen. Die größte Darstellung wurde mit 4,50 m x 8,50 m für das Altarbild im Festzelt und Krippenbild Weihnachten 1984 gefertigt.

Unser damaliger Praktikant Wolfgang Severin schrieb zum Jubiläum:

Viel ist geschrieben worden, viel ist gesagt worden und vor allem ist in den letzten Wochen viel gearbeitet worden für dieses Jubiläum.

Kürzlich bemerkte ein Mitarbeiter, er habe das Gefühl in einem Hafen zu sein. Überall sähe er Schiffe, auf jedem Plakat und in jeder Predigt. Deswe-

gen möchte ich an dieser Stelle nicht ein weiteres Mal darauf eingehen. Wichtig erscheint mir das Ineinandergreifen von Feiern und Gottesdienst. Wenn das 500jährige Bestehen einer Gemeinde gefeiert wird, sollten Festgottesdienste eine Selbstverständlichkeit sein. Selbstverständlich sollte aber auch sein, richtig zu feiern, da dies wesentlich zum Menschen gehört. Die Ergänzung beider ist sicher das Entscheidende: Gottesdienste und Feiern gehören untrennbar zusammen bei solchen Anlässen. Deswegen kann man nur wünschen, dass bei diesem Jubiläum viel und gut gefeiert wird, in Kirche Pfarrheim und Festzelt.

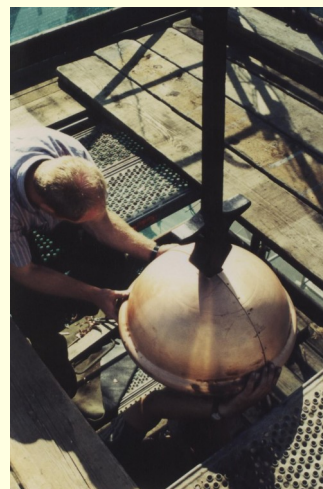
Dieser Wunsch ging in Erfüllung.

Wieder war eine Sanierung notwendig

Bei der jährlichen Gebäudebegehung des Kirchenvorstandes im Jahre 1991 wurden an dem Dachstuhl des Kirchturmes Holzschäden erkannt.

Diese Entdeckung löste wieder eine Kettenreaktion der Schadensbehebung aus. Zunächst wurde das Obere Drittel des Kirchturmes incl. Holzkonstruktion erneuert und der Kirchturmhahn saniert .

Danach wurde die gesamte Holzkonstruktion behandelt und neu mit Schiefer eingedeckt.



Als nächstes musste der Dachstuhl des Kirchenschiffes saniert werden. Dazu wurde eine Stahlkonstruktion als Stützgerüst eingebaut. Alle defekten Sparren und Traufbalken wurden auf Schäden untersucht und durch neue Sparren ersetzt.



Zum Schluss der Sanierungsarbeiten bekam der gesamte Innenraum einen neuen Anstrich mit Mineralfarben. Die Arbeiten dauerten bis 1994.

Nach Regen folgt Sonnenschein...



Schon lange war es unserem damaligen Pfarrer Pater Henricus Nederpelt ein „Dorn im Auge“, dass in der Ulrichkirche keine Skulptur des Hl. Ulrich war. Durch Vermittlung unseres Pfarrmitgliedes Frau Kathi Hecker konnte ein Treffen mit dem Holzbildhauer Peter Kostner, aus St. Ulrich im Grödner Tal arrangiert werden.

Im Februar 2000 fuhr eine Gruppe nach St. Ulrich und beauftragte Herrn Kostner eine Skulptur zu entwerfen. Geleitet von seinem tiefen christlichen Lebensweg gestaltete er die Skulptur

in Reliefform. Im Oktober 2000 wurde das Relief im Beisein des Künstlers und zahlreicher Gemeindemitglieder geweiht und schmückt den rechten Seitenaltar.

Symbole und deren Aussagen:

Bischof Ulrich zeigt dem Betrachter die Hl. Schrift, die wesentliche Aussage der Darstellung. Die Verkündigung des Wortes Gottes war für Bischof Ulrich das erste Anliegen.

Als Ursprung des Bischofsstabes galt der Hirtenstab. Als Hirt seines Bistums Augsburg begleitete er unermüdlich die Gläubigen und das vor allem in schwierigen Zeiten, wie in der Zeit, als die Stadt Augsburg wegen der Belagerung der Ungarn in größter Gefahr stand.

Links und rechts des Bischofs sind vier Symbole dargestellt:

Es heißt, dass Bischof Ulrich trotz seines Reichtums arm wie ein Mönch lebte. Als er starb, wurde er mit dem Teppich begraben, auf dem er zu schlafen pflegte.



Der Fisch erinnert an die Legende des Fisches; ich möchte den Betrachter besonders darauf aufmerksam machen, dass Ulrich fastete, um die Ratschläge der Kirche zu befolgen und dabei sein geistliches Leben stärkte.



Er sorgte in Zeiten der Not und Gefahr dafür, dass die Stadt Augsburg neue und starke Befestigungen erhielt; diese trugen dazu bei, dass die Bewohner der Stadt von den verwüstenden Ungarn verschont blieben.



Hände reichen Brot, offene Hände empfangen es. Bischof Ulrich setzte sich für das Wohl der Armen und Kranken ein. Dieses Symbol soll aber auch an Erntedank erinnern. Denn das Relief wurde aus den Erlösen der Erntedankfeste die in den Jahren 1984 - 1999, auf den alten landwirtschaftlichen Höfen in Sindorf und Sehnrath gefeiert wurden, finanziert.



Im Jahre 2003 regte unser jetziger Pfarrer Herr Hans Gerd Wolfgarten an, den Ambo die Kredenz und eine Standsäule für den Hl. Antonius neu anfertigen zu lassen. Diese Arbeiten wurden von dem ortsansässigen Steinbildhauer Kanitz gefertigt und Allerheiligen 2004 geweiht.

Fronleichnam 2004 konnte auf dem ehemaligen Friedhof hinter der Ulrichkirche das Denkmal für ungeborenes Leben eingeweiht werden. Das Denkmal wurde von, der Bildhauerin Frau Elisabeth Perger entworfen und gefertigt. Zahlreiche ehrenamtliche Helfer und Helferinnen erstellten das Fundament und den Sockel. Leider zerstörte man am 15.10.2004, also 4 Monate nach der Einweihung, das Denkmal und es musste sorgfältig restauriert werden.



Fresken und Konsolen

Wenn wir in den erhöhten Chorraum hineinschauen, fällt unser Blick zuerst auf die Fresken im rückwärtigen Teil des Chores. Sie sind farblich noch recht gut zu erkennen und wurden bei der Restaurierung der Kirche 1967 wieder entdeckt, nachdem man die übertünchten Wände vorsichtig abgewaschen hatte. Experten sind der Überzeugung, dass diese aus dem 15. Jahrhundert stammen. Das frühe Datum dieser Malereien lässt sich wahrscheinlich so erklären, dass nach dem Einsturz der Kirche zu Beginn des 15. Jahrhunderts der Chorraum zuerst wiederhergestellt wurde.



Das Chorgewölbe selbst mit den gekehlten Rippen verläuft auf teilweise figürlichen Konsolen, mit schildhaltenden Engeln, im Norden das Wappen der Merode,



im Südosten das Doppelwappen des Kölner Erzbischofs Hermann IV. von Hessen, in dessen Regierungszeit (1480 -1508) die überlieferte Kirchweihe fiel, und



im Süden der von Schwanberg.



Ein Sakramentschränkchen befindet sich in der Nordwand des Chores und ist mit profiliertem Steinrahmen aus spätgotischer Zeit eingefasst. Die Tür ist aus starkem Holz gefertigt, die mit schmiedeeisernen Beschlägen aus dem 15. Jahrhundert verziert ist und mit einer mittleren Riegelleiste verschlossen wird.



Das Taufbecken stammt ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert und besteht aus einem achteckigen Sandsteinbecken, Sockel und Beckenwandlung sind mit spätgotischem Maßwerk verziert. Der halbkugelförmige Messingdeckel von 1660, ein Geschenk der Pfarrgemeinde an den damaligen Pfarrer Scherer, trägt zwei Knäufe und einen Ringgriff an der Spitze.



Das Vesperbild, die Pietà, aus dem 17. Jahrhundert befindet sich auf dem linken Seitenaltar.



Das Kruzifix aus Holz schätzt man älter als 300 Jahre.

Epitaph

(Erinnerungsmal für einen Verstorbenen) von Pfarrer Scherer (gest.1663)

Es ist in die westliche Innenwand des Turmes eingelassen. Die Blau-steinplatte zeigt in einem flachen Relief den gekreuzigten Christus und den davor knien- den Pfarrer Scherer mit Kelch, Wappen und Spruchband: RESPICE IN FACIEM CHRISTI TUI. Das heißt: „ Schau in das Antlitz deines Heilands!“ Auf der So- ckelplatte steht in gol- denen Lettern:



„MISERERE MEI FRANCISCI EVERHARDI SCHERERI, COCHE- MENSIS, PASTORIS IN SYNDORFF, A(NN)O 1663, 15. DIE 9 (= NOVEM) BRIS, AETATIS 47, PASTORATUS 23, IN CHRISTO DE- FUNCTI. - AC TE MI QUAESO, UT ANIMAE AD MINUS DICAS. REQUIESCAT IN PACE, AMEN“.

Sie besagt:

„Erbarme dich meiner, des Franz-Everhard Scherer, Pastor in Sin- dorf, am 15. November 1663 im Alter von 47 Jahren, nachdem er 23 Jahre Priester war, in Christus verschieden. Ich bitte Dich, dass Du meiner Seele sagst, sie möge ruhen in Frieden, Amen“.



Seit 2010 die neue
Orgel
in St. Ulrich Kerpen-Sindorf

Einweihung der Weimbs-Orgel Opus 317 Sonntag 2. Mai 2010



Pfarrer
Hans-Gerd Wolfgarten
weiht die neue Orgel



Adolf Fichter, Orgelsachverständiger des Erzbistums Köln
lässt das erste Mal die Orgel erklingen.



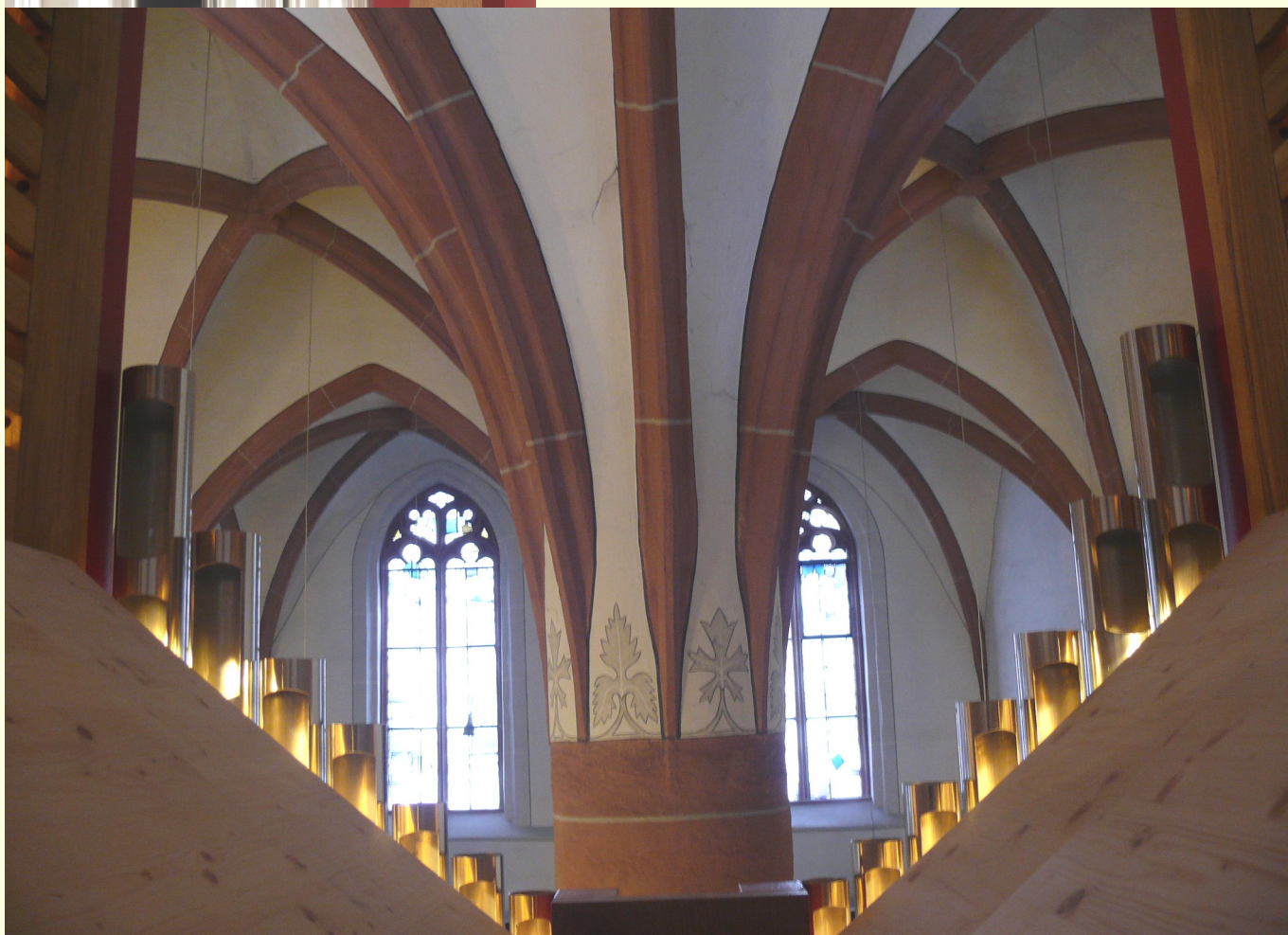
Gemeinde, Chor und
Orgel musizieren gemeinsam.





Ansicht vom
Bürgerpark





Quellennachweis:
Die Ulrichkirche
- Sindorf schon früh ein Kirchdorf -
Seite 2-7 und 12-14
aus „Im Meer der Zeit“ von Konrad Honings

Fotos: Pfarrarchiv und Privat

Layout: Josef Wieland